Reform der Tanzkunst

Autor(en): **Steinmann, Aug.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **St. Galler Schreibmappe**

Band (Jahr): **32 (1929)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-948079

Nutzungsbedingungen

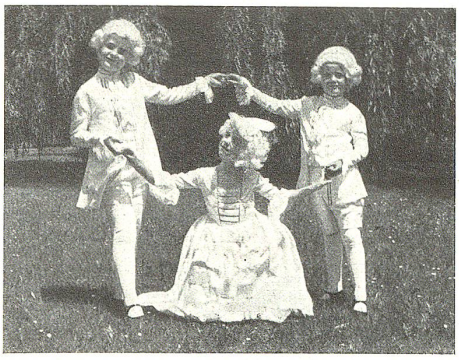
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Menuett.

Reform der Tanzkunst.

Von Aug. Steinmann.

Mit 4 Aufnahmen vom Photowerk Zumbühl.

Wenn schon vor dem Kriege auch die Tanzkunst nach Befreiung aus Erstarrung, Stillstand sich sehnte, ging sie mit ihrer Sehnsucht parallel zur Malkunst, zur Architektur und Musik. Die Revolutionen in den Künsten waren Prophezeiungen, daß die Menschheit einer Zeitwende sich nähere. Eine große, innere Unruhe ging durch alles kulturelle Schaffen; Verwirrung trat in die Erscheinung. Extreme schossen hervor — man bekämpfte sie als absurde Auswüchse und wollte, konnte nicht verstehen, daß jeder Forschritt durch das Feuer der Ekstase gehen muß, Ekstase, Übertreibung sind stets die fanatischen Bahnbrecher einer neuen Zeit im geistigen Leben gewesen. Es liegt im eisernden Geiste eine, jene gewaltige Stoßkraft, die erste Breschen schlägt in die Ringmauer, die gesprengt werden muß, um neues, jungfräuliches Land zu gewinnen. So beginnt eine jede Revolution; wie die Klugheit dem Übereifer die Arbeit aus der Hand nimmt, so folgt dem revolutionären Drange die planmäßige Arbeit der Reformatoren. Im Leben ist es so: Die stürmende Jugend mündet in die Besonnenheit des werktätigen Alters. In der Architektur folgte dem Jugendstil der Stil, wie er in der schönen Zweckmäßigkeit z. B. des berühmten Chile-Hauses in Hamburg sich äußert; Reformation äußert sich in der Rückkehr zum Rationellen. Corbussier ist nicht Revolutionär, sondern Reformator.

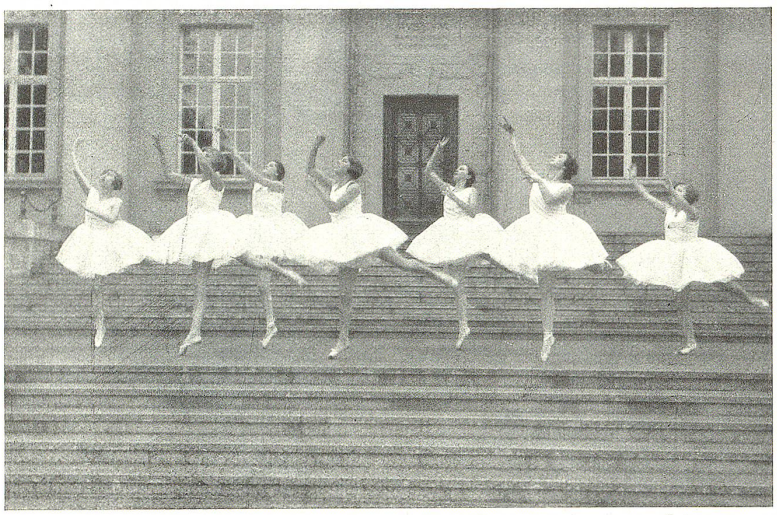
In der Tanzkunst erhob sich gegen Ende das 19. Jahrhunderts Isadora Duncan mit dem Willen, eine neue Tanzkultur zu schaffen. Ihr schwebte der Gedanke vor, den erstarrten Tanz wieder zur Lebendigkeit zu führen. Es dürfte den meisten Lesern bekannt sein, daß die Duncan ihrem ganzen Wesen nach ein rein revolutionär eingestellter Mensch war. Ohne die in ihr wirkende Kraft zur Ekstase wäre sie nie Siegerin geworden über die ungeheuern Widerstände, die ihr entgegenzuwirken versuchten. Man mag sich zu Isadora Duncan stellen wie man will: In der Geschichte des künstlerischen Tanzes bleibt ihr Name in vorderster Reihe stehen. Sie gründete eine Schule, reiste mit dieser durch alle Kulturstaaten und weckte die Geister, aus denen heraus das Reformatorische kommen sollte. Dem erstarrten Ballett stand im langen Gewande der Antike die Duncan gegenüber. Aber das Hellenische war — die Nachahmung brachte jenen Pathos nicht mehr auf; Isadoras Pathos ging in einer schönen Pose unter. Sie hatte aber dennoch eine Aufgabe erfüllt: Anregung zur Unterrichtung, wie die Kunstgeschichte choreographisch auf den Tanz einwirken könnte. Isadora hatte griechisch getanzt — spätere Tänzerinnen holten Ideen aus den ägyptischen Reliefs und indischen Plastiken.

Unabhängig von der Duncan begann Jacques Dalcroz seine Reformbestrebungen. Er ging davon aus, es müsse dem Körper der natürliche Bewegungsausdruck wieder zurückgegeben werden. Habe der Mensch, solche Freiheit erlangt, dann könne er rhythmisch auch das seelische Erlebnis zum Ausdruck bringen. Dalcroz gründete eine eigentliche Pädagogik, die lehrt, wie der Körper durch ausgesprochen stark rhythmisch gehaltene Musik zur rhythmischen Bewegung erzogen werden könne. Er machte also den Tanz untertan der Musik, was nicht sein soll; denn der Tanz sucht sich die Musik nur; er ist eine selbständige Kunst. Seine Begleitung braucht gar nicht „Musik" zu sein; der tänzerische Mensch empfindet auch das rhythmisch gesprochene Wort oder das Geräusch des Gongs. Er tanzt in lautloser Stille; die Melodie klingt nur in ihm. Übrigens schuf das Volk Tanzlieder; das Lied zum Tanz; nicht aber Liedertänze oder nicht den Tanz zum Liede.

Herta Bentele: Aufschwung.

Laban war es, der mit seiner einzigartigen Künstlerschaft dem Tanz ein weggenommenes Recht wieder zurückgegeben hat. Er ist, man mag für oder gegen ihn sein, unbestritten der große Reformator des künstlerischen Bühnentanzes. Eines drängt sich bei seinen Schöpfungen zu sehr hervor: das Pantomimische. So überwiegt der Gesichtsausdruck oft den rein tänzerischen. Was Laban begonnen hatte, übernahm seine Schülerin, Mary Wigman, um es künstlerisch auszubauen. Wir müssen sie heute als die erfolgreichste Neugestalterin des Solo- und Gruppentanzes bezeichnen. Durch die Reformen ist aber das Ballett, dem schon ein seliges Ende prophezeit worden ist, nicht aus der Welt geschafft worden.

Spitzentanz: Parkfest 1928 in St. Gallen.



Ballett: Parkfest 1928 in St. Gallen.

Seine Renaissance ist aus dem Osten gekommen, und wer je einmal Diagilew gesehen hat, weiß, daß das Ballett neu auferstanden ist. Niemand wird ernsthaft behaupten können, daß ihm das künstlerische Moment fehle und daß es nur Technik sei. Die Pawlowna ist heute noch die große Prima des Balletts, und Diagilew ist ein Meister so gut wie Laban; er ist mehr intuitiv, weniger Intellekt. Und am Ende ist intuitiv gebrachte Kunst der stärkste Ausdruck des seelischen Erlebnisses im tänzerischen Menschen. So wird der intuitiv schaffende Mensch in der Kunst auf die Dauer nie verdrängt werden können vom intellektuellen; denn in jenem schlummert die Kunst als Talent.

* * *

Tanz in der Gesellschaft.

Jedesmal zu Beginn der Winterszeit rüsten sich Ungezählte, die Tänze der Saison kennen zu lernen. Die Akademien und Kongresse setzen jeweils im Sommer fest, was im Winter getanzt werden müsse und sollte. 1928 brachte den neuen Tanz Quickstep; er ist aus dem Charleston hervorgegangen, aus jenem Verrenkungstanze, der verschwinden mußte, weil er unästhetisch war von Anfang an. Der Charleston war eine typische Verirrung des Geschmacks, und wir haben uns nicht getäuscht, als wir einst behaupteten, er werde bald genug abgeschafft werden. Es gibt nichts häßlicheres, als z. B. feste Tänzerinnen im Charleston-Fieber wackeln zu sehen. Der Quickstep hat sich von den Verrenkungen freigemacht. Gott sei Dank! Slow Fox ist ein noch ruhigerer Tanz. Die Bemühungen, dem Wiener Walzer die frühere Vormachtstellung wieder zu geben, werden kaum starken Erfolg haben. Der englische „Waltz" hat bedeutend bessere Aussichten; denn der englische Tanzstil hat sich befestigt und ist beharrlich.

Der vornehmste Tanz der Gesellschaft bleibt unbestritten der Tango, der sich immer mehr verfeinert. Er ist der Tanz des spanischen Rhythmus und verlangt den tänzerisch veranlagten Menschen. Der Tango ist der Tanz der kultivierten Stimmung. Er wird, zum Künstlerischen ausgearbeitet, bereits auf der Bühne gezeigt. Die eigens für ihn geschriebene Musik verrät die zunehmende Sehnsucht nach Melodie — also Abkehr von der Synkope. Der One step bleibt ebenfalls — er ist der volkstümliche Tanz und wird sich nicht mehr ausschalten lassen. Er kommt vom alten Galopp her und ist ein Ergebnis der Entwicklung. — Yale-Blues scheint sich ebenfalls behaupten zu können; er ist aber noch sehr kompliziert und verlangt wirkliches Tanzgefühl.

Unfall- und Lebens-
Versicherungen

„Winterthur"

Schweizerische Unfall-Versicherungs-Gesellschaft
Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
in Winterthur

General-Agentur
GUGGENBÜHL & GIGER, ST. GALLEN
Merkatorium